Kaufmännische Agenten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kaufmännische Agenten

Das Persönliche im Handel.

Ein bemerkenswertes Thema, das auch das Interesse unserer Leser finden wird, hatte sich Herr Prof. Dr. Hellauer für die Festrede gewählt, die er bei der Feier der Handelshochschule Berlin zum Geburtstage des Kaisers hielt.

Er sprach über »Das Persönliche im Handel« und erörterte den Einfluß, den persönliche Momente in der Handelstätigkeit und auf die Handelstätigkeit ausüben. Keine wirtschaftliche Tätigkeit sei so sehr erfüllt und bedingt vom Persönlichen und gleichzeitig so frei von sachlicher Bedingtheit wie der Handel. Der Handel bestehe in der Hauptsache aus einem Rechtsverkehr zwischen Personen, die dabei für und wider einander handeln. Sie fördern einander und suchen gleichzeitig voneinander zu gewinnen. Es bedürfe aber großen Geschicks in der Behandlung von Menschen, Freund — Geschäftsfreund — und wirtschaftlicher Sieger über den andern gleichzeitig zu sein. Mit Recht könne man deshalb den Handel bezeichnen als eine Kunst, mit Menschen zu verkehren.

Der Redner zeigte dann, wie das Persönliche schon bei der Gründung des Handelsunternehmens wirksam zu sein vermöge, ganz besonders aber auf Organisation und Technik des Handelsverkehrs großen Einfluß ausübe; hierfür dienten Beispiele aus dem Welthandel zur Illustration. Der verschiedene Grad an weltwirtschaftlicher Energie in den einzelnen Nationen wurde aufgezeigt und dessen Einfluß auf den Anteil der Völker am Welthandel bezogen. Die Persönlichkeit wirke aber nicht nur auf den Handel ein, sondern umgekehrt, die Handelstätigkeit auch auf die Entwicklung der Persönlichkeit. Der Handel sei geradezu ein Jungbrunnen der Persönlichkeit und damit allein schon eine Hauptquelle der Kultur. Kein Volk zeige heute mehr Lust am Handeln als das deutsche, dem die wirtschaftliche Unternehmungstätigkeit großenteils geradezu Selbstzweck, Selbstgenuß ist; dies sei ein Zeichen der Kraft, die nach Betätigung der Persönlichkeit dränge. —

Auch die Tätigkeit des Agenten wurde in dem Vortrage gelegentlich berührt. Und in der Tat: Die Kunst, mit Menschen zu verkehren — wo findet sie wohl ihre höchste Entfaltung, wenn nicht in dem neuen, besonderen Handelszweige des Agenturgewerbes?

(Der Waren-Agent.)

Kleine Mitteilungen

Stickerei-Industrie. Mit dem am Dienstag den 20. Januar, abends 11 Uhr, einem Darmleiden mit hinzugetretener Herzschwäche erlegenen Direktor Zahn, der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. in Plauen, ist einer der genialsten Ingenieure der Jetztzeit dahingeschieden. Nur 52 Jahre ist der aus Münchberg in Bayern stammende Verewigte alt geworden und doch ist es ihm durch seine aufsehenerregenden Neuerfindungen auf dem Gebiete des Stickmaschinenbaues, des Zahn-Automaten und durch den Ausbau vorhandener Erfindungen gelungen, vollständige Umwälzungen in der Maschinenstickerei herbeizuführen, und zugleich die Vogtländische Maschinenfabrik, an deren Spitze er seit einem Jahrzehnt stand, zu einem führenden Unternehmen in der ganzen Branche zu machen. Zahn hatte seine Ausbildung auf dem Polytechnikum in Mittweida erhalten und war 1881 in die Maschinenfabrik Kappel-Chemnitz als Techniker eingetreten, wo er bis 1894 verblieb, ein Jahr lang war er bei G. Hilscher in Chemnitz und dann mit dreijähriger Unterbrechung, die er in der Feldmühle-Rorschach als technischer Direktor tätig war, ständig in der Vogtländischen Maschinenfabrik, als deren leitender technischer Direktor seit 1903.

Um Zweifeln und verschiedenen Gerüchten entgegenzutreten, hat der Aufsichtsrat der Vogtländischen Maschinenfabrik A.-G. in seiner jüngsten Sitzung konstatiert, daß die sämtlichen Patente des verstorbenen Direktors Robert Zahn schon vor längerer Zeit vertraglich in den Besitz der Gesellschaft übergegangen sind, und beschlossen, die bisher an Herrn Zahn gezahlten Lizenzen in Zukunft an dessen Erben abzuführen.

Der letzte Berliner Seidenwirkermeister. Unter dieser Überschrift weiß der „Conf." folgendes zu melden:

Vor einigen Tagen hat man auf dem alten Jerusalemer Kirchhof an der Belle-Alliance-Straße den letzten Seidenwirkermeister von Berlin begraben. Den letzten! Theodor Wolff hieß der Meister, der allein noch übrig geblieben war von einer Innung, zu der in ihrer Blütezeit, als die Berliner Seidenweberei fast viertausend Personen beschäftigte, nicht weniger als 560 Meister gehörten. Diese Blütezeit waren die Jahre von 1785—1800. Berliner Seidenstoffe gingen damals nach Paris, um dann als französische Waren in Berlin zum Verkauf zu gelangen. Ein Vorfahr des jetzt gestorbenen Meisters Theodor Wolff, der Seidenwirkermeister Ernst Wolff, richtete im Jahre 1820 den ersten Jacquardmaschinenwebstuhl ein und erhielt dafür vom damaligen Könige, Friedrich Wilhelm III., eine Belohnung. Um diese Zeit befand sich aber die Berliner Seidenweberei schon im Abstiege. In den nächsten Jahren entstanden in Krefeld große Seidenwarenfabriken und zogen immer mehr diese Herstellung an sich. Berlin blieb nicht wettbewerbsfähig. Krefeld hatte billigere Mieten und niedrigere Löhne, und so gab ein Berliner Meister nach andern die Seidenweberei auf. Französische Eingewanderte, denen der Große Kurfürst Aufnahme gewährte, waren die ersten Berliner Seidenwirker. Nur langsam entwickelte sich anfangs dieses Gewebe. Durch die nachdrückliche Unterstützung und Förderung, die ihm Friedrich der Große angedeihen ließ, entfaltete es sich aber prächtig, und am 15. März 1766 wurde die Berliner Samt- und Seidenwirker-Innung bestätigt. Im ersten Jahr betrug die Zahl der Innungsmeister 264, von denen etwa ein Fünftel eingewanderte Franzosen waren. Aber dem glänzenden Aufstiege dieses Gewerbes, der bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts andauerte, folgte ein rascher und unaufhaltsamer Niedergang. Im Jahre 1901 löste sich die Innung auf, weil die geringe Zahl der Mitglieder nicht mehr in der Lage war, die gesetzlichen Aufgaben einer Innung zu erfüllen.

Und nun ist der letzte Berliner Seidenwirker zur letzten Ruhe bestattet worden. Merkwürdig aber, wenige Tage vor seinem Tode wurde in dem slawisch Nowawes genannten Neuendorf bei Potsdam, diesem von böhmischen Webern gegründeten Orte, eine neuerrichtete Seidenweberei eingeweiht, die einer bekannten Berliner Seidenwaren Firma gehört, deren Heimat, eine zweite Merkwürdigkeit in diesem Zusammenhange, dasselbe Krefeld ist, das einst der Berliner Seidenweberei den Garaus machte. So blüht am Grabe des letzten Meisters eines eingegangenen Gewerbes dieses Gewerbe von neuem auf! Die Berliner Seidenweberei ist tot, es lebe die Berliner Seidenweberei! An die Tote erinnert auch eine Straße in Berlin. Es ist der Zwirnsgraben, der neben einigen anderen Straßen am Hackeschen Markt in der nächsten Zeit verbreitert werden soll. Dieser „Graben" war früher in der Tat ein Graben. Es war ein Teil des Festungsgrabens, über den die Spandauer Brücke führte, und an diesem Graben wurde in den letzten Jahren Friedrichs des Großen eine Seidenspinnmühle errichtet. Da aber auf die Dauer mit diesem Seidenspinnen keine Seide gesponnen wurde, so fing man an, in der Mühle gemeinen Zwirn herzustellen. Nach einiger Zeit lohnte auch das nicht mehr und an die Stelle der Mühle traten andere Gebäude. Der ehemalige Zwirnsgraben war also noch früher ein Seidengraben. Man hat einst in Berlin und Umgegend Seide gezogen, Seide gesponnen und Seide gewoben. Und jetzt nimmt die Gegenwart die Seidenweberei wieder auf. Dem letzten alten Meister folgen neue Meister. Man spricht bisweilen von aussterbenden und ausgestorbenen Berufen und pflegt dabei auch die Berliner Seidenweberei zu nennen. Man wird aber diesen Gestorbenen wieder unter die Lebenden versetzen müssen.

Redaktionskomitee:
Fr. Kaeser, Zürich (Metropol), **Dr. Th. Niggli**, Zürich II,
A. Frohmader, Dir. der Webschule Wattwil.